Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 18 (1908)

Heft: 6

Artikel: Gesichtsinn und Geruchsinn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038181

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der entgegengesetzt arbeitenden Kraft. Derselbe Borgang kann bei allen Mineralien beobachtet werden.

Außer Diesem Ausatmungsprozeg, bestehend aus Gin- und Ausatmen, gibt es noch eine britte Atmungsweise. Diese ift allerdings ber modernen Naturforschung fremd und unbefannt, allein die Renntnis derfelben ift uralt und war unter ben Philosophen ber älteften Beiten verbreitet. Die britte Atmungsweise ift die eleftrische. Diese besteht in der Ginjaugung von magnetischem Fluidum, wodurch Die entgegengesetten Rrafte, Die Bentrifugalund Bentripetalfraft, in einem Buftand ber Rube erhalten werden. Diefes Beharren ift nichts anderes als der sichtbare Ausbruck der gegenseitigen Polarität. Sie ist fichtbar auf Grund des befannten Gefetes, daß alle Manifestationen der Materie ausschlieglich auf ber Polarisation ber entgegengesetzten Rräfte beruht.

Diefe Bolarisation ift gewissermaßen bas Leben ber Materie, welches fo lange bauert, als die Polarifation in der beharrenden Ausgleichung der widerstrebenden Rrafte Musbrud findet. Sollte burch Stellung, Bufall ober Umftande die polarisierende Bestrebung ber einen ober andern Rraft geftort werden, bann leidet das Beharrungsvermögen, und die Materie fängt an zu verwittern und ichlieflich in Staub zu zerfallen. Ebenso fann ber Staub nur so lange bestehen, als die individuellen Teilchen Bibrationen ber Bolarität behalten, um ihre Erifteng zu verlängern, bis ichlieflich Diese Existenz der Sichtbarkeit in eine unsichtbare fich verwandelt. Diefer Prozeß findet ftatt, wenn die polarifierende Intelligeng burch die Umftande gezwungen wird, andere Birfungsfreise aufzusuchen, wo sie durch Berbindungen und Evolutionsprozesse wieder befähigt wird, fich in sichtbaren Formen zu manifestieren.

Die Renntnis biefer Naturgefete follte bem Denter genügen, um ihm Aufflärung über bie Bestimmung ber Existenz ber Materie gut verschaffen. Wir können nun auch begreifen, daß unfere Schöpfungen atmen muffen, um fich zu halten. Die Exifteng unferer Säufer 3. B. beruht ebenfalls auf dem Atem. Das Material, aus welchem ein Saus aufgebaut ift, muß notwendigerweise atmen, um sich in dem Beharrungsvermögen, der Bolarität, auszudrücken, welche für die Dauer bes Saufes unumgänglich notwendig ift. Wer feine Ginne hat, fann nicht nur Steine ichnarchen boren, fondern noch viel leichter Schöpfungen von höherer organischer Ratur, die Pflanzenwelt, welche alle in der Sphare der Atmungstätig= feit sich befinden. (Die Lebenstunft).

Gefidtfinn und Gerudfinn.

Ift bas "Gefetz ber Sparfamteit" richtig : "Te beffer die Augen eines Beichopfes find. besto schlechter ift seine Rase und umgefehrt ?"1). Unserer Ansicht nach ist an dieser Aufstellung etwas Richtiges, aber fie trifft feineswegs überall zu. Ginen Beitrag zu Diefer Frage, ber zugleich eine Bestätigung unseres Urteils bildet, finden wir in ber "Dibastalia", ber wir folgendes entnehmen : "Der verdienstvolle Boologe 2B. Schufter hat in ber Monatsschrift "Der Zoologische Garten" eine Zusammenstellung über Tiere gemacht, die gleichzeitig gut riechen und icharf feben. Bon ben Infetten erwähnt er zunächst die Wespe. Dag bie Wespen und unter ihnen namentlich unsere gewöhnliche Wespe ein hervorragendes Geruchsvermögen besitzen, ift berburgt. Man fann darauf leicht eine Probe machen. Wenn in

¹⁾ Dieses Gesetz wurde von bem bekannten Zoologen Bell aufgestellt.

einem Zimmer mit offenem Fenfter ein Glas mit Honig hingestellt wird, so wird jede Wespe in den Raum fliegen, die auch nur an der betreffenden hauswand vorüberkommt. Daß die Wespen aber auch ausgezeichnet seben, bat Schufter auf andere Beife ermittelt. Es ift burchaus nicht leicht, eine Wefpe zu erwischen, wenn sie nicht gerade in einem geschlossenen Zimmer eingesperrt ift. Sitt ein folches Infett auf einem Tifch, fo genügt es, bag ein in ber Nähe befindlicher Mensch, ohne sich sonst ju regen, die Sand oder den Urm ein wenig erhebt, um die Weipe zur eiligen Flucht zu veranlaffen. Bon ben Tagesschmetterlingen haben viele fehr gute Augen, was jeder Sammler bestätigen fann. Gin verfolgter Schillerfalter ober Segelfalter mertt auf jede Bewegung bes Auges und wird in den meiften Fällen gu entrinnen wiffen. Auch der Admiral, der Diftelfalter ober Segelfalter, ber Schwalbenschwang und ber Baumweißling find beshalb ichwer gu fangen. Man fann fich bavon überzeugen, daß sogar viele Nachtschmetterlinge recht scharf seben. Daneben verfügen aber bie Schmetterlinge über einen trefflichen Geruchsfinn. Rach ber Meinung von Schufter, die freilich nicht von allen Fachleuten geteilt wird, findet der Schmetterling seine Nährpflanzen auf weiten Abstand durch den Geruch. In der Tat ist es wohl auf diese Beise am ehesten zu erklären, daß ein nach Nordbentschland verirrtes Beibchen des Oleanderschwärmers in einer ihm gang fremden Dertlichkeit einen etwa vorhandenen Oleanderbusch auszuspüren vermag, um bort feine Gier abzulegen. Neuerdings ift man auch zu der Unsicht gelangt, daß Männchen und Beiben ber Nachtschmetterlinge sich burch gewisse Riechstoffe gegenseitig anlocken. Zwei weitere Beifpiele für gleich guten Geruch= und Gesichtsinn wählt Schufter aus der Rlaffe der Bögel und ber Sängetiere. In erfterer nennt

er ben Grau- und Grünspecht. Das gute Auge ber Bögel ift allgemein befannt. Ihr Geruchsvermögen wird aber fast burchweg angezweifelt. Bei ben genannten Spechtarten bat Schufter jedoch eine Witterung festgestellt. Dur dadurch vermochte ein Grünspecht ein ihm ber Lage nach ficher unbefanntes Reft ber gelben Ameise, das auf dem Boden gar nicht zu erfennen, auch noch mit Schnee bedeckt war, aufzufinden. Bielleicht wird auch der Baumfpecht auf bas Borhandensein von Insetten in ber Baumrinde durch ben Geruch hingeleitet. Für die Krähen ließe sich ähnliches annehmen, weil fie oft ben Boben aufhacken, ohne daß ein menschliches Auge die geringfte Spur ber Unwesenheit von Insetten oder Bürmern zu entbecken vermocht hätte. Außerordentliche Fähigfeiten bes Muges und bes Beruchs besiten endlich die Gemfen. Gie eräugen jeden Menichen aus weiter Entfernung, wenn er eben binter einem Berggrat auftaucht. Diese Gigenschaft ber Gemsen ist ja geradezu berühmt und hat die Gemsjagd von altersher zu einer besonders vornehmen Beschäftigung gemacht." Bu ben Tieren, die Schärfe bes Gesichts und Geruchs vereinigen, gehören auch Hirsche, wilde Pferde, Ramele, überhaupt die großen Steppentiere. And bei manchen Sunden sindet sich beides vereinigt. Wir trafen einmal im Gebirg einen Jagdhüter, ber an einer gegenüberliegenden Berghalde einen Gemebock beobachtete und ihn uns zeigte. Der Bock war fehr fcmer zu erfennen; benn er hatte genau die gleiche Farbe, wie die verwitterten Baumstumpen um ihn ber. Der Ragdhüter fagte, er habe wohl eine halbe Stunde lang gesucht, bis er das Tier bemerkt habe; fein Sund, ein Dachshund, habe ihn offenbar sofort erblickt, benn ber sehe schon lange nach dem Bock hinüber und habe ihn felbst durch fein Berhalten auf das Borhandenfein des Wilds aufmerkfam gemacht. Auf unsere Frage versicherte der Mann, daß sein Hund auch eine sehr gute Nase habe. R. S. (Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt).

Maffage und Ermüdung.

Manche praktische medizinische Kenntnis der alten Kulturvölker ist uns verloren gegangen und mußte erst wieder entdeckt werden. Je mehr man die Geschichte der Medizin studiert, um so öfter stößt man auf solche Beispiele, von trefflichen Beobachtungen und Maßnahmen, die bei den alten Juden und Aegyptern, den Griechen und Römern existierten und deren Wert erst jett wieder vollauf gewürdigt wird.

Ein besonders draftischer Beleg ift die Daffage. Ihre Wirfung war ben griechischen Wettfämpfern durchaus vertraut. Bei den olympischen Spielen maffierten bie Ringfampfer fich gegenseitig, um die Ermüdung möglichst rafch zu beseitigen und die Leiftungsfähigfeit gu fteigern. Bei manchen wilden Bolferftammen fogar fennt man die treffliche Wirfung ber Massage. In Tahiti hatte Forster, der Begleiter von Coot, an sich selbst die treffliche Wirkung erfahren. Nach feiner Landung auf ber Infel, nach stürmischer Ueberfahrt halb tot, wurde er - bas möchte allerdings fonderbar erscheinen - von den Töchtern bes gaftfreundlichen Wirtes einer gründlichen Maffage unterzogen und fühlte sich badurch so neubelebt, daß er schreibt : er glaube, daß die Simmelsengel ju feiner Seite einbergeschritten feien.

Welch ungeheure Ausdehnung die Massage bei den Japanern seit alters hat, dürfte befannt sein. In der modernen Zeit haben nun ja auch die Wettfämpfer, wie Ringer oder Radsahrer, Wettläuser und Wettgeher stets ihre Masseure bei sich, die sie in den Ruhepausen massieren. Wie viel badurch erzielt

werden fann, das hat Zabludowski in den "Blättern für Volksgesundheitspflege" mitgesteilt. Ein junger Mann, der ein Gewicht von 1 Kilogramm in Zwischenräumen von einer Sekunde etwa 40 mal vom Tisch, auf dem der Vorderarm aufruhte, bis zur Schulter heben konnte, vermochte nach dieser Zahl selbst unter größter Anstrengung nicht weiter das Gewicht zu heben. Nachdem aber nur fünf Minuten lang sein Arm massiert worden war, konnte er mühelos im gleichen Rythmus wie vorher mehr als hundertmal das Gewicht heben.

Sehr auffällig war auch ber Unterschied im Gefühl nach bloger Ruhe und nach Ruhe und Massage. Die Methoden, nach benen die Masfage ausgeübt wird, sind dort ebenfalls besprochen und fonnen hier nicht näher beschrieben werben. Sie muffen natürlich eingeschult merben. Wichtig erscheint es, daß die preußische Militärverwaltung die Bedeutung ber Maffage gur Förderung der Leiftungsfähigfeit junger Individuen und zur Beseitigung ber Ermüdung bei größeren Strapagen älterer Leute erfannt und ber Maffage einen Platz unter ben Gegenständen bei den Fortbildungsfursen ber Sanitätsoffiziere eingeräumt hat. Die Merzte bilben bann wieder bas unterftellte Berfonal aus, und es ift zu erwarten, bag bie Dlaffage allmählich immer mehr Allgemeingut der Bevölkerung werden wird, als ein rationelles Mittel zur Auffrischung ber Rörperfräfte.

(Schweizer Frauen-Zeitung).

Korrespondenzen und Beilungen.

Klinifde Beobachtungen von Dr. Bevalot.

(Fortsetzung)

3. Schwere Gerzkrankheit. — Herr X... von B..., 54 Jahre alt, sah seine Gesundheit nach und nach abnehmen in Folge zahl-